Nr. 304. Morgenblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. Montag, 2. November 1914.

Abonnementspreis: Ein Vierteljahrlin Frankfurt und Filialen d. Verl. 4.75, bei den Ausgab.-St. 5.25, b. d. Postämtern in Agent. 5.25, b. Postämtern in Schutzgebiet) 6.9., Belgien 7.65, Dänemark 13.65, Danzig 5.25, Ägypten 7.65, Finnland 13.65, Griechenland (d. Post-Agent) in Saloniki 9.07, Holland 7.65, Italien Fr. 13.15, Luxemburg 6.75, Montenegro (Fr.) Fr. 13.60, Norwegen Kr. 9.07, Österreich (Wien 5.25, Rumänien Lei 6.90, Schweden Kr. 9.07, Schweiz Fr. 13.15, Serbien Fr. 6.75, Spanien Fr. 14.80, Türkei (Silber) 8.56, Ungarn Kr. 12.45, in Weltpostverein. in New York 20 Bread Str. 18

# Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.)

## und Handelsblatt.

(Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943

Begründet von Leopold Sonnemann.

Für Auswärts: Amt Fernsprecher 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen: Colonelzeile 55 ₰, Abendbl. 75 ₰, Sektamen 4.2.–, Abendbl. 42.50, Familienanzeigen 21 ₰. – Platz- u. Daten-Vorschriftenohne Verbindl. Gewähr. – Anzeigen nehmen an: Unsere Expedition in Frankfurt a. M., G. Emshandhammer, Berlin, Mainz: Schillerpl. 3, Berlin: Lauge, Platz 3, Preslau: A. Wasserhalle, straße 25, München: Perusastr. 5, Offenbach: Bücherstr. 24, Stuttgart: Poststraße 7, Zürich: Nordstraße 69. Une. übrig. Agentur d. d. Annonce-Exped. Forner in New York: 20 Broad Street.

Verlag d. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

# Der Kampf um Tsingtau.

## Die Helden von Tsingtau.

Frankfurt a. M., 1. November.

Während in der Millionenschlacht im Norden Frankreichs unsere Heere in verlustreichen Kämpfen, aber siegesfroher den hartnäckigen Feind Schritt um Schritt zurückdrängen, während in öden polnischen Lande unsere mutigen Truppen in entsagungsvollen Märschen sich einen gewaltigen, feindlichen Uebermacht in schwierigem Gelände stellen, um ihr an günstigerer Stelle einen zweiten Tannenberg zu bereiten, während das gesamte deutsche Volk mit seinem Herzen an dem Kampf seiner Söhne teilnimmt, dessen grausame Härten es mutig trägt, denn der Sieg ist ihm sicher, — da kämpft dort draußen an der Küste Asiens eine kleine Schar mutiger Deutscher gegen ein ganzes Volk von in Waffen starrenden Feinden um ihre Ehre. Die Kriegsgeschichte der Welt ist reich an Berichten über die Verteidigung von Festungen, die dem Ansturm des Gegners bis zum letzten Augenblick trotzten, um entweder auf die Entsetzung durch eigene Truppen zu harren, oder um stärkere feindliche Heere auf sich abzulenken und so deren Sieg wie möglich festzuhalten; aber die Weltgeschichte kennt wenige Taten, wie die der kleinen Verteidigerschar von Tsingtau, die sich opfert, ohne dabei irgendwelche strategischen Vorteile von Bedeutung für die Kriegsoperationen Deutschlands erzielen zu können, nur der deutschen Ehre willen. Es kann den Ausgang des Krieges nicht beeinflussen, ob Tsingtau heute fällt oder morgen, der Weltkrieg wird auf den großen Schlachtfeldern entschieden und auch das Schicksal Tsingtaus letzten Endes dort bestimmt werden. Doch Tsingtau kämpft fort trotz der grausamen Wunden, die ihm schon das feindliche Geschütz geschlagen hat.

Tsingtau ist ein Flottenstützpunkt und als solcher gedacht worden. In einem Kriege mit England, Rußland oder Frankreich, in einem Kriege mit diesen drei unter einander durch gemeinsamer Aktion verbindet, hätte es als Operationsbasis gegen die in jenen Meeren befindlichen feindlichen Geschwader und Kolonien gute Dienste leisten und sich gegen Angriffe verteidigen können. Japan gegenüber, dessen gesamte Land- und Seemacht dort verfügbar steht, war es jedoch von vornherein verloren, gegen drei Angreifer, der Landseite. Demnach litt sich die kleine Verteidigerschar durch die japanische Kriegserklärung nicht erschrecken. Englische Freunde Deutschlands, denn auch solche haben wir noch dort draußen, wo in gemeinsamer Arbeit der wahre Menschenwert oft anerkannt und geschätzt wird, traten damals, Deutschland oft unwürdig behandelnd, für Tsingtau ein, verwiesen auf Wihe, die Amerika aufhandigen und in den tatsächlichen Wert, eine Schwäche einzugestehen, der kriegerischen Tapferkeit vorzeihen. Die Tsingtauer Besatzung entschied jedoch anders, und alle wehrfähigen Deutschen in Ostasien unterstützten sie in ihrem mutigen Entschluß, indem sie an die Kampfstätte eilten. — Der Lärm der Kampfesmaschine mit den europäischen Schlachtfeldern überdröhnt die von dort kommenden Heldennachrichten, doch die Kunde von dem Heldenmut der Tsingtauer Besatzung tönt herüber zu uns wie ein Lied aus alter Ritterzeit.

In den Kämpfen in Frankreich und Rußland sorgt jedes einzelne deutsche Haus für einen oder mehrere Angehörige. An Tsingtau haben wohl nur wenige Familien Anteil genommen. Aber dennoch steht das deutsche Volk mit gleicher Anhänglichkeit und dankbarer Sorge auch dorthin an die Stätte, die den meisten Deutschen fremd ist. Denn es ist eine Tochter des ganzen deutschen Volkes, die sich dort um der Ehre des deutschen Namens willen verteidigt. Es ist das Deutschtum jener fernen Gegenden, das sich dort zum Aufstieg emporgerungen ist, das Deutschtum, das in langer, mühevoller Arbeit dort großgezogen worden ist, das Deutschtum, das sich dort an die schwierigen Verhältnisse gewöhnt und das Herz der fremdartigen und verschlossenen ostasiatischen Kulturwelt gefunden hat. Stolz Untergang würde die Vernichtung einer jahrelangen Arbeit bedeuten für unübersehbare Wiederaufbau erfordern, bei dem unsere Gegner mit ihren wenig geschulten und geübten Kräften einen schwer wieder einzuholenden Vorsprung haben würden. Den Untergang der Häuser, Hafenanlagen, Werftbefestigungen und Anpflanzungen, die deutscher Fleiß in Tsingtau geschaffen hat, würden wir nicht beweinen, denn unser Sieg in Europa wird uns dafür eine vollwertige Entschädigung verschaffen. aber den Tod der deutschen Pioniere Ostasiens müßte das deutsche Volk als einen viel schwerer zu ersetzenden Verlust betrauern.

Wie es zur Zeit um Tsingtau steht, wissen wir nicht. Das Ende haben wir schon längst erwartet, denn die Uebermacht, über die der Feind verfügt, ist zu erdrückend, und die Wunden, die er schon geschlagen hat, sind zu schwer. Wenn Tsingtau noch immer aushält, so erhält uns das mit bewunderndem Staunen. Die deutsche Besatzung will sich wehren, so lange irgend möglich ist. Aber die Verteidigungsmöglichkeiten haben eine Grenze, und ein kluges Nachgeben, um die am Leben Gebliebenen zu retten, würde, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, einer mutigen Tat gleichkommen.

*

(Ueber die Vorgänge um Tsingtau liegen uns bis zur Stunde die folgende Meldungen vor:)

**Tokio**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß der allgemeine Angriff auf Tsingtau von der Land- und Seeseite heute vormittag begonnen hat.

(Zugleich geht uns folgende Meldung zu, die in London ausgegeben wird: Eine Abteilung indischer Offiziere geht zu den englisch-japanischen Truppen ab, die vor Tsingtau stehen. Diese heißen Meldungen stehen in einem gewissen Widerspruch zu einander. D. Red.)

**Tokio**, 31. Oktbr. (Indirekt. Havasmeldung.) Die Festung von Tsingtau ist zerstört worden. Die Operationen werden mit allgemeinem Erfolge fortgesetzt.

Die Japaner hatten bereits vor längerer Zeit angekündigt, daß sie am Namenstage ihres Mikado, dem 31. Oktober, ihm als Ehrengeschenk die eroberte Festung Tsingtau darbieten wollten. Dieser Wunsch war wohl auch der leitende Gedanke bei der Herausgabe des vorliegenden Telegramms, das die Agence Havas sich zu verbreiten natürlich eifrig bemühte, — denn das vorliegende Telegramm ist offenbar unrichtig! Wir verhehlen uns nicht, daß unsere tapferen Landsleute in Tsingtau einen Verzweiflungskampf gegen eine vielfache Uebermacht zu führen haben, dem sie zum Schluß heldenmütig erliegen werden müssen. Aber, noch wird nicht so weit sein; denn wenn die Japaner die „Festung von Tsingtau" zerstört hätten, dann wäre es nicht erschütlich, gegen wen sich ihre weiteren „allgemeinen erfolgreichen Operationen" richten sollten. Einen weiteren Schutz als die Festung besitzt Tsingtau nicht, und es müßte doch den Japanern ein leichtes sein, mit ihrer gewaltigen Uebermacht nach der Zerstörung der Festung den offenen Platz zu nehmen! Es wird wohl richtig sein, daß das konzentrische Feuer von der Land- und Seeseite einzelne Teile der Festung beschädigt hat, — aber das geht aus der Havasmeldung deutlich hervor: Noch hält sich in der Festung die heldenmütige Besatzung!

## Vom belgischen Kriegsschauplatz.

Z Von der Schweizer Grenze, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Eine Havasmeldung aus Sluis besagt, daß die Deutschen die Rolle von Blankenberghe in die Luft gesprengt haben, nachdem sie die Bewohner aufgefordert hatten, sich zu entfernen.

Nach einer Meldung des gleichen Bureaus aus Maastricht haben zahlreiche Leute aus dem besetzten Nachbargebiet Zuflucht in Holland gesucht. Sie kamen mit großen Reisetaschen an, die Frauen mit Kinderwagen, um einen Paßvorschein für Arzt und Hebamme zu bekommen. Das hatte sich so an, daß man der Sache nachging und die Leute sich heraus, daß die Scheine mit Wissen und der Mitwirkung deutscher Behörden ausgestellt worden waren. Nun, das lieg sich abstellen; der Arzt der Kommandantur hatte eben einfach jede Frau verdächtigt, die Zeugnisse ausstellen. Vorgestern nun fandte eine Frau aus Mt., einem Vorort von Sedan, zur Geburtshilfe. Die Hebamme erklärte, es warten so genug deutsche Aerzte da, sie sei nicht nötig. Der jüdische Vater war so verwirrt, sofort zur Kommandantur zu gehen. Der Kommandant ging selbst, aber die Hebamme blieb optimal. Da wurde die Sache sehr ernst genommen, der brave Landsturm trat in Aktion. Zwei Landsturmleute, von denen der eine besonders aufgeschnappt war, weil sich seine Frau zu Hause in den gleichen Hoffnungszustand befand, traten mit aufgepflanzten Seitengewehr bei der Hebamme an. Mit sanftem Zwang wurde die weise Frau zu den Gebärenden gebracht und unter Assistenz des Landsturmes bei entsprechendem Bajonett wurde der junge Franzose geboren. Ist das nicht nett? Zum zweiten Male wird die Hebamme aber ihre Dienste nicht benötigen, denn der Transport mit Landsturmhilfe hatte ihr sehr wenig gefallen, und war nicht ganz schmerzlos . . .

Von einem Frankfurter Arzt.

**Vor Neu Alexandria.**

Im Oktober.

Fast anstrengende, blutige Schlachttage liegen hinter uns, an denen wir die Russen als fast ununterwindenen Verschanzungen heraus und über die Weichsel geworfen haben. Jetzt haben wir am Ufer der Weichsel in einer landschaftlich hervorragend schönen Gegend Vorposten bezogen, damit der Feind nicht seine Nase wieder über die Weichsel steckt. Den ganzen Tag hindurch donnern die Schüsse der feindlichen Vorposten, die ganz sinnlos drauf loßschießen, sobald sich auf unserem Ufer etwas regt. Mitunter tauschen auch die Kanonen über unsere Köpfe weg ihre Grüße. Aber alles das ist uns schon längst zur lieben Routine geworden, auf die wir gar nicht mehr hinhören.

Nach dem wochenlangen Nächtigen unter freiem Himmel oder in Stall oder Scheune ist jetzt ein fürstliches Quartier uns zuteil geworden. Ich schreibe diesen Brief an dem kolossalen Schreibtisch eines russischen Generals, der hier ein wunderbares, luxuriös eingerichtetes Landhaus besitzt. Vor seiner Abreise hatte er an seine Zimmertüren Siegel und eine Weisung an das russische Militär angebracht, die Siegel zu schonen. Die Russen haben sich ausgezeichnet an ein Eintreffen von Deutschen hatte er wohl nicht geglaubt. Es ist echt russisch, was dieser General, der alle möglichen künstlerischen oder halbkünstlerischen Interessen hat, in seinen Zimmern alles stattfindenden Empfang und der Handkußzeremone bei. Der Sultan zeichnete ihn durch besondere Liebenswürdigkeit aus."

**London**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) In russischen militärischen Kreisen sieht man, wie die „Evening News" aus Petersburg melden, die Türkei keineswegs als einen zu verachtenden Feind an. Obwohl die türkische Heeresorganisation Mängel habe, könne sie doch eine halbe Million Soldaten ins Feld führen und außerdem 300 000 Mann Reservetruppen. Die Russen seien vollständig auf die Verteidigung des kaukasischen Gebietes vorbereitet.

Das „Wolff Bureau" glaubt, das Vorgehen der Türkei werde den ganzen Balkan in Flammen setzen, alle Länder außer der Republik San Marino müßten in den Krieg hineingezogen werden.

o **Washington**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Bei der Beschiessung Odessas soll auch ein amerikanisches Eigentum beschädigt worden sein.

**Konstantinopel**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie aus guter Quelle verlautet, wird die türkische Regierung nicht mit der Auswechslung der Staatsangehörigen der Tripel-Entente vorgehen und diejenigen, die abreisen wollen, an der Ausführung dieser Absicht nicht weiter hindern. Die Regierung gebe damit einen Beweis ihres Humanitätsgefühls und der Zivilisation, die wohl höher stehe als die jener Mächte, welche nicht zögerten, die deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsbürger auszuweisen.

**Konstantinopel**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie aus guter Quelle verlautet, wird die türkische Regierung nicht mit der Auswechslung der Staatsangehörigen der Tripel-Entente vorgehen und diejenigen, die abreisen wollen, an der Ausführung dieser Absicht nicht weiter hindern. Die Regierung gebe damit einen Beweis ihres Humanitätsgefühls und der Zivilisation, die wohl höher stehe als die jener Mächte, welche nicht zögerten, die deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsbürger auszuweisen.

**Konstantinopel**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie aus guter Quelle verlautet, wird die türkische Regierung nicht mit der Auswechslung der Staatsangehörigen der Tripel-Entente vorgehen und diejenigen, die abreisen wollen, an der Ausführung dieser Absicht nicht weiter hindern. Die Regierung gebe damit einen Beweis ihres Humanitätsgefühls und der Zivilisation, die wohl höher stehe als die jener Mächte, welche nicht zögerten, die deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsbürger auszuweisen.

## Die Türkei gegen den Dreiverband.

**Konstantinopel**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Den Botschaftern Rußlands, Englands und Frankreichs sind die Pässe zugestellt worden. Der russische und der englische Botschafter reisen heute Abend, der französische morgen ab.

### Der gescheiterte Vermittlungsversuch.

N **Berlin**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblatts" aus Konstantinopel wurde noch gestern ein Vermittlungsversuch zwischen der Türkei und Rußland von dem französischen Botschafter Bompard unternommen. Der Versuch scheiterte. Er ist aber schon deshalb interessant, weil dabei zugegeben wurde, daß Rußland sich als aggressiv fender Teil bekannte und bereit sei, wegen des Vorfalles im Schwarzen Meer Zugeständnisse zu machen. Die Türkei verlangte darauf die Demobilisierung der russischen Schwarzmeerflotte, was Rußland ablehnte.

Aus Aussagen der Gefangenen ergibt sich, daß der russische Minenleger „Pruth" bereits seit acht Tagen mit Minen von Sewastopol aus unterwegs war. Der kommandierende Offizier hatte seinergeit auf dem russischen Stationär in Konstantinopel Dienst getan.

### In Konstantinopel.

#### Abreise des Herrn v. Wiers.

Z **Konstantinopel**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Vin.) Die Stadt ist heute ungemein belebt, teilweise wegen des Beiramfestes, aber auch deshalb, weil die wichtigsten politischen Vorgänge und die letzten Entscheidungen jeden auf die Straße drängen. Die Haltung des Publikums bleibt ruhig und musterhaft. Vor der russischen, englischen und französischen Botschaft verhindern größere Polizeiaufgebote stärkere Ansammlungen von Neugierigen. Zu Hunderten gehen die Staatsangehörigen der drei Länder dort ein und aus. Dasselbe Schauspiel bietet sich vor dem Postdampfschiffgebäude, wo die Gepäckstücke befördert werden. Eine Antwort der Türkei sei noch nicht eingetroffen. Man hoffe aber, daß sie derart sein werde, um eine Ausbehnung der Feindseligkeiten vermeiden zu können.

*

o **Mailand**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Die „Agence Havas" meldet über Vordeaux aus Petersburg: Es wird bestätigt, daß der dreifache Angriff in Schwarzen Meer von den beiden Kreuzern „Göben" und „Breslau" ausgeht. In ihrer Begleitung befand sich der Kreuzer „Hamidie". Alle drei wurden von vier Torpedojägern begleitet, die deutsche Offiziere an Bord hatten.

### Was die Pariser Presse sagt.

o **Mailand**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der „Corriere della Sera" meldet aus Paris: Der türkische Angriff auf Rußland (T. D. Red.) wird hier als eine Ablenkung zu Gunsten des deutschen Blocks angesehen und kühl beurteilt. Die Preßkommentare sind so zusammenzufassen: Die Türkei wird die Herausforderung teuer bezahlen, aber kein russisches Bataillon aus Polen locken, noch den wirtschaftlichen Ring des russischen Generalstabes sprengen. „Temps" droht mit der Befreiung der fremden Völkerschaften vom jungtürkischen Joch. Das „Journal des Débats" meint, Deutschland verfolge den doppelten Zweck, Rußland Verlegenheiten zu schaffen und die Türkei zu ruinieren, damit ihre Trümmer später die Kriegsfosten bezahlen. Die allgemeine französische Ansicht sei, daß Rußland jetzt keinen Feldzug gegen die Türkei unternimmt, sondern später mit ihr abrechnet.

## Aus deutschen Feldpostbriefen.

Im Schützengraben.

Vor T . . ., 17. Oktober.

Wissen Sie, was es heißt, im überdeckten Schützengraben liegen, wenn draußen die Granaten und Schrapnells ihr Unwesen treiben? Wenn man im Trommelfeuer liegt, das förmlich zerschwindendes Pfeifen nicht mehr haben zu nennen ist, wenn das Krachen und die Explosionserschütterung, die uns in unserer 2×3×0,50 m Bude jedesmal einen Druckregen auf die Köpfe bringen, Stellen Sie sich vor, wie eine liebe Mahe von 0,50 m mein Embryonalt nachahmen. Dabei führen wir das Leben von Nachtieren. Bei Tage in der Burg, als Zeitvertreib Schlafen, Erzählen, Kommißbrotessen und Rauchen; denn sobald einer den Kopf nach vorn schaut, kommen gleich einige Schrapnells gesaust, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, in der Deckung zu bleiben befohlen ist. Bei Nacht Alarmbereitschaft, hohe und höchste Alarmbereitschaft, je nachdem rechts und links der Boden beschaffen ist. Gewehrfeuer der einen Tuchfühlung unserer Franzosen und unserer Feinde, die uns in unserer Nähe auf Inseln. Leider können sie nie zu uns, weshalb ernstlich weil sie nicht wagen, die Niederlage im blanken Felde zu durchschreiten. Es kommt nun schon seit zehn Wochen das Hinüber und Herüber, zum Eingreifen nicht gekommen. Die Franzosen, die sich der ganz besonderen Zorn der Franzosen richtet, wenn mal wieder ihr Flieger gemeldet hat, daß sie nicht noch die Schwelle der Niederlage erleben wollen. Vor einiger Tagen hatten unsere Gegner mit ihm herauf, daß er wie ein Verrückter in der Luft umherkreiste und dennoch entwirrte. So leben wir, so leben wir u. s. w.

Heute ist Ruhetag, sodaß wir auch am Tage Patrouillen durch vorn senden können, wie ich ganz ersten Mal gesehen die Gesichter der Leute, zu denen Verbrüderung wir ausgerückt sind. Mein Kompanieführer, der bei einem anderen Zuge liegt, ist mir aber immer noch nur durch das Gehör als ein gelegentlich gesehener Name bekannt, wenn er sich in der Dunkelheit nach dem Wohlbefinden seiner braven Leutchen zugab. Er kandigen kommt, da ich die Ehre habe zu kommandieren. Unser Zug kommt hauptsächlich aus dem Bezirkskommando Hagen, Westfalen, aber wie eine Farbenbude, die Waschmasse ein undekannter Begriff. Der Vorschlag eines Reitslichtes, fanatikers, den Morgenkaffee vorerst als Waschwasser zu benutzen, ist mit großer Majorität abgelehnt worden . . .

Theodor Berner.

In der Kirche von Etinal.

. . . Ein heilig unmittelbarer Platz und Besonders gebraut von evangelischen Schlappmühle und Granaten. Gerade darum hat hier die Barmherzigkeit eine Stätte gefunden. Eine Anzahl Zivile ist vor die Kirche geteilt. Hinein wurden Verwundete gebracht verwundete Franzosen und Deutsche ohne Unterschied. Dort liegen sie nur sorgsam Strohsäcken, mit blassen Gesichtern. In den Seitenzugängen der dreischiffigen Halle stehen die Leichtverwundeten. Vorn, in der Nähe des Chores, wallet der Chirurg seines gebenedeiten Amtes. Der Vormundete mit seinen verschiedenen Beim sagen unter der Sonde, und die farbigen Heiligen sehen mit feierlichen Gebärden stumm und erbarmungslos zu. Dort hinten aber, rechts an der Stufe, bei Franzosen mit dem Banditengesicht, er lacht, wirklich er lacht der Kerl. . . Dr. R.

Die Hebamme mit Landsturm-Assistenz.

Sedan, im Oktober.

. . . Da fällt mir eine nette Geschichte ein, die hier vorgestern passiert ist; doch ich muß erst ausholen. Die Bestimmung, daß alle Aerzte, die aus Frankreich, aus Belgien, aus Frauen, die Kinder bekommen wollten, manche Unbequemlichkeit, da so nicht alle Kinder so brav sind, bei Tage zu kommen; die meisten sind bekanntlich Nachtkinder. Vorgestern nun fandte eine Frau aus M., einem Vorort von Sedan, zur Geburtshilfe. Die Hebamme erklärte, es warten so genug deutsche Aerzte da, sie sei nicht nötig. Der jüdische Vater war so verwirrt, sofort zur Kommandantur zu gehen. Der Kommandant ging selbst, aber die Hebamme blieb optimal. Da wurde die Sache sehr ernst genommen, der brave Landsturm trat in Aktion. Zwei Landsturmleute, von denen der eine besonders aufgeschnappt war, weil sich seine Frau zu Hause in den gleichen Hoffnungszustand befand, traten mit aufgepflanzten Seitengewehr bei der Hebamme an. Mit sanftem Zwang wurde die weise Frau zu den Gebärenden gebracht und unter Assistenz des Landsturmes bei entsprechendem Bajonett wurde der junge Franzose geboren. Ist das nicht nett? Zum zweiten Male wird die Hebamme aber ihre Dienste nicht benötigen, denn der Transport mit Landsturmhilfe hatte ihr sehr wenig gefallen, und war nicht ganz schmerzlos . . .

Von einem Frankfurter Arzt.

**Vor Neu Alexandria.**

Im Oktober.

Fast anstrengende, blutige Schlachttage liegen hinter uns, an denen wir die Russen als fast ununterwindenen Verschanzungen heraus und über die Weichsel geworfen haben. Jetzt haben wir am Ufer der Weichsel in einer landschaftlich hervorragend schönen Gegend Vorposten bezogen, damit der Feind nicht seine Nase wieder über die Weichsel steckt. Den ganzen Tag hindurch donnern die Schüsse der feindlichen Vorposten, die ganz sinnlos drauf loßschießen, sobald sich auf unserem Ufer etwas regt. Mitunter tauschen auch die Kanonen über unsere Köpfe weg ihre Grüße. Aber alles das ist uns schon längst zur lieben Routine geworden, auf die wir gar nicht mehr hinhören.

Nach dem wochenlangen Nächtigen unter freiem Himmel oder in Stall oder Scheune ist jetzt ein fürstliches Quartier uns zuteil geworden. Ich schreibe diesen Brief an dem kolossalen Schreibtisch eines russischen Generals, der hier ein wunderbares, luxuriös eingerichtetes Landhaus besitzt. Vor seiner Abreise hatte er an seine Zimmertüren Siegel und eine Weisung an das russische Militär angebracht, die Siegel zu schonen. Die Russen haben sich ausgezeichnet an ein Eintreffen von Deutschen hatte er wohl nicht geglaubt. Es ist echt russisch, was dieser General, der alle möglichen künstlerischen oder halbkünstlerischen Interessen hat, in seinen Zimmern alles stattfindenden Empfang und der Handkußzeremone bei. Der Sultan zeichnete ihn durch besondere Liebenswürdigkeit aus."

**London**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) In russischen militärischen Kreisen sieht man, wie die „Evening News" aus Petersburg melden, die Türkei keineswegs als einen zu verachtenden Feind an. Obwohl die türkische Heeresorganisation Mängel habe, könne sie doch eine halbe Million Soldaten ins Feld führen und außerdem 300 000 Mann Reservetruppen. Die Russen seien vollständig auf die Verteidigung des kaukasischen Gebietes vorbereitet.

„Wolff Bureau" glaubt, das Vorgehen der Türkei werde den ganzen Balkan in Flammen setzen, alle Länder außer der Republik San Marino müßten in den Krieg hineingezogen werden.

o **Washington**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Bei der Beschiessung Odessas soll auch ein amerikanisches Eigentum beschädigt worden sein.

**Konstantinopel**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie aus guter Quelle verlautet, wird die türkische Regierung nicht mit der Auswechslung der Staatsangehörigen der Tripel-Entente vorgehen und diejenigen, die abreisen wollen, an der Ausführung dieser Absicht nicht weiter hindern. Die Regierung gebe damit einen Beweis ihres Humanitätsgefühls und der Zivilisation, die wohl höher stehe als die jener Mächte, welche nicht zögerten, die deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsbürger auszuweisen.

Z **Konstantinopel**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die Pforte wird unmittelbar an die europäischen Mächte eine Note richten, welche eine genaue Darstellung der Vorfälle im Schwarzen Meere enthält.

### Eine Drohnote an die Pforte.

-l- **Amsterdam**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Reuter meldet aus London: Gestern ist der Pforte eine Note überreicht worden, wenn eine nähere Erklärung des Angriffs im Schwarzen Meer und die Entlassung der deutschen Offiziere und Mannschaften gefordert wird, die jetzt den türkischen Kriegsschiffen sich befinden. Ferner wird die Entwaffnung der „Goeben" und der „Breslau" verlangt. Falls eine befriedigende Antwort nicht gegeben werde, müßten die Beziehungen der Türkei zu den Botschaftsmächten abgebrochen werden. Eine Antwort der Türkei sei noch nicht eingetroffen. Man hoffe aber, daß sie derart sein werde, um eine Ausdehnung der Feindseligkeiten vermeiden zu können.

*

o **Mailand**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Die „Agence Havas" meldet über Vordeaux aus Petersburg: Es wird bestätigt, daß der dreifache Angriff in Schwarzen Meer von den beiden Kreuzern „Göben" und „Breslau" ausgeht. In ihrer Begleitung befand sich der Kreuzer „Hamidie". Alle drei wurden von vier Torpedojägern begleitet, die deutsche Offiziere an Bord hatten.

### Was die Pariser Presse sagt.

o **Mailand**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der „Corriere della Sera" meldet aus Paris: Der türkische Angriff auf Rußland (T. D. Red.) wird hier als eine Ablenkung zu Gunsten des deutschen Blocks angesehen und kühl beurteilt. Die Preßkommentare sind so zusammenzufassen: Die Türkei wird die Herausforderung teuer bezahlen, aber kein russisches Bataillon aus Polen locken, noch den wirtschaftlichen Ring des russischen Generalstabes sprengen. „Temps" droht mit der Befreiung der fremden Völkerschaften vom jungtürkischen Joch. Das „Journal des Débats" meint, Deutschland verfolge den doppelten Zweck, Rußland Verlegenheiten zu schaffen und die Türkei zu ruinieren, damit ihre Trümmer später die Kriegsfosten bezahlen. Die allgemeine französische Ansicht sei, daß Rußland jetzt keinen Feldzug gegen die Türkei unternimmt, sondern später mit ihr abrechnet.

## Kleines Feuilleton.

= **[Akademische Nachrichten.]** Der übliche alljährliche Professorenaustausch zwischen der amerikanischen Universität Harvard in Cambridge (Mass.) und Deutschland ist vorläufig abgesagt worden. Die Berliner Universitätsbehörden sind hiervon, wie die „B. Z. am Mittag" berichtet, durch Prof. Theodor Wolfgang Harvard Kemmins gesetzt worden, nachdem bereits Prof. Wendell Voigt (Göttingen), der in Amerika hatte lesen sollen, mitgeteilt hatte, er müsse seinen Besuch aufschieben. — Aus Leipzig ist soeben die Kunde gekommen, daß der goldene Jubiläum Feiere des Rektoratswechsels an der Universität gedachte, der scheidende Rektor Geheimrat Prof. Dr. Mahler mit besonderer Herzlichkeit der Eröffnung der Universität Frankfurt und versicherte die junge Schwester der beiden Wünsche der Leipziger Universität, es möge es weiter wachsen und blühen wie seit erst 524 Studierende neu eingeschrieben worden. Das laufende Semester hat bisher 4582 Studierende und Hörer gegen 6463 im vorigen Wintersemester gebracht. In übrigen ist aus dem Lehrerkollegium der Universität Leipzig, das sich aus ausgezeichneten Forschungsinstitute zusammensetzt, niemand mit in den Krieg ins Leben getreten sind. Der neue Rektor, Prof. Dr. Albert Koster gab in seiner Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß der Schluß, im wahren Sinne heilige Krieg, in welchem über 50 000 Studenten der deutschen Hochschulen mitkämpfen, auch unser Wirtschaftsleben erneuen und verjüngen möge. — Ueber die wird uns aus Leipzig mitgeteilt, daß Dr. W. Penk in der philosophischen Fakultät die venia legendi für Geologie erhielt. — Der Privatdozent für Entwerfen von Schiffen an der Technischen Hochschule in Danzig Dr. Ing. E. Wahlgard folgte einem Rufe an die Technischen Staatslehranstalten in Hamburg.

## Die Budapester Presse.

**Budapest**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Sämtliche Blätter besprechen mit großer Genugtuung das Einvernehmen der Türkei. Der „Budapesti Hirlap" sagt: Nachdem die Türkei das Schwert zieht, wirft sie den zaudernden Völkern Staub in die Augen. Während Frankreich zusammen mit England in Algier, England in Aegypten und Indien und Rußland in Persien die Stöße des Erdbebens zu fühlen bekommen, das die islamitische Welt erschüttert." Das „Neue Pester Journal" schreibt: „Die Türkei steht nicht allein. Sie wird nicht vergessen an den Patriotismus der Aegypter appellieren, sie hat nicht umsonst einen Bund mit Persien und Afghanistan geschlossen und Waffen nach Indien geschickt. Die Türkei hat einen starken Verbündeten, der sich nicht ins Bockshorn jagen läßt."

## Neue russische Schiffsverluste.

**N Berlin**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Aus Kopenhagen meldet die „B. Z. am Mittag": Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist in der Nähe des Leuchtturmes von Fakil der russische Dampfer „Yalta", der von der kaukasischen Küste kam, von den Türken versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. Der Dampfer „Prasident", der der „Malta" zu Hilfe gesandt wurde, ist von zwei Torpedos getroffen worden und ebenfalls gesunken. Mehrere an Bord befindliche Personen ertranken.

## Das bedrohte Aegypten.

**t Amsterdam**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Sir Louis Mallet, der englische Botschafter in Konstantinopel, verwandte den Großzweig, da die Absicht bestehe, einen Bahneinmarsch in Aegypten vorzunehmen. Eine solche Handlung sei als feindlicher Akt gegen die britische Regierung aufzufassen.

Die „Times" von gestern schreibt: In diplomatischen Kreisen sieht man dem Vorgehen ohne Erregung entgegen. Man will abwarten, ob die türkische Regierung für das Auftreten der türkischen Flotte im Schwarzen Meer verantwortlich gemacht werden könne. Es besteht noch immer Hoffnung, daß die Türkei noch im letzten Augenblick vor den Folgen des Krieges zurückschrecken werde. Ueberrascht sei man nicht, und jede Vorbereitung sei getroffen, wenn auch die Aktionen der Türkei stärker und ausgedehnter werden. In ihrem Leitartikel ist die „Times" sehr beleidigt über das Vorgehen der Türkei, das, wie die „Times" sagt, lediglich der Initiative Deutschlands entspringt. Hierüber verliert die „Times" vermaßen den Kopf, daß sie schreibt: „Die Türkei ist in diesem Kriege eine deutsche Provinz geworden. Die gemäßigten Staatsmänner, die den Ruin und die Vernichtung ihrer Rasse voraussehen haben, sind zur Seite geschoben worden. Der leitende Befehlshaber General Liman von Sanders hat Enver Bey mit seinen Offizieren vollständig, nachdem er ihn bis zum äußersten zum Narren gehalten hatte. Die wahren Chefs der türkischen Armee sind deutsche Offiziere, und überall im türkischen Heere sind inoffizielle deutsche Agenten zerstreut. Es wäre Narrheit, an den weiteren Absichten zu zweifeln. Die Hände, die die Kanonen auf Theodosie, Odessa usw. richteten, waren deutsche."

Man sieht fest die „Times" auseinander, daß alle Eventualitäten, vor allem der Angriff auf Aegypten und den Suezkanal, vorausgesehen und daß die nötigen Abwehrmaßregeln getroffen seien. Aegypten habe Indien, Australien und Neuseeland im Rücken. Die Türken in Mesopotamien seien impotent, wenn auch Angriffe auf die Oelfelder der Admiralität zu erwarten seien. Dann die „Times" sagt so, als ürchte sie keineswegs eine islamitische Bewegung, denn die Türken könnten nicht den heiligen Krieg predigen, wenn sie selbst den Fez mit der Pickelhaube vertauschten und Krieg führten gegen den Willen des Sultans. Die drei Verbündeten verbrechen über weit mehr Mohammedaner als die Türkei. Viele tausend Mohammedaner kämpfen heute in Frankreich und in Polen. (Aber nur, weil sie dazu gezwungen werden. D. Red.)

Reuter meldet aus London: Das Ministerium des Aeußern veröffentlicht eine ausführliche Mitteilung, worin u. a. gesagt wird, daß die türkische Regierung am Freitag, ohne vorhergehende Anklage, die kekeraphische Verbindung mit der englischen Botschaft in Konstantinopel abgeschnitten habe und daß nicht daran zu zweifeln sei, daß andere aggressive Handlungen der türkischen Regierung folgen werden. Die Regierung von Großbritannien müsse daher die nötigen Maßregeln nehmen, um die englischen Interessen und das englische Gebiet in Aegypten gegen bereits vorgenommene Anfälle und Bedrohungen zu schützen.

## Ein frommer Wunsch.

**o Mailand**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die Turiner „Stampa" veröffentlicht eine römische Information, Italien werde eventuell die Verteidigung Aegyptens übernehmen. Verhandlungen darüber seien schon früher zwischen London und Rom gepflogen worden.

## Amerika gegen England.

**-t- Amsterdam**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Reuter meldet aus Washington: Die Regierung hat beschlossen, bei der Londoner Regierung gegen das Festhalten des amerikanischen Schiffes „Kroonland" in Gibraltar zu protestieren, wenn der Grund der Festnahme ist, daß das Schiff mit Kupfer befrachtet ist oder daß Reisenden des Feindes an Bord sind. Die amerikanischen Behörden sind der Meinung, daß das Schiff freigelassen werden, oder daß die Angelegenheit sofort von einem Prisengericht verhandelt werden müsse. Dieses energische Vorgehen der Vereinigten Staaten zieht der bisher schrankenlos ausgeübten Seeräuberei der Engländer eine Schranke.

**London**, 30. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post" meldet aus Washington: Die Politik England und Amerikas stehen im Gegensatz zu einander. England wünscht natürlich, daß in seiner Macht steht, um der nach Deutschland gehen, die dem Lande als Kriegsmaterial von Nutzen wären oder ihm helfen würden, gewisse Industriezweige zu erhalten. Die amerikanische Regierung wünscht die Lage Englands, fühlt sich aber nicht veranlaßt, England auf Kosten des amerikanischen Handels zu unterstützen. Es stellt sich vielmehr zweifellos, alles zu tun, was in seiner Macht steht, um die Auslandsmärkte für amerikanische Erzeugnisse zu sichern. Es wird sehr bald deutlich werden, daß die Verhältnisse auf einen Zusammenstoß hinreiben, der nur durch Takt und Rücksichtnahme sowie durch gegenseitige Zugeständnisse und eine großzügige vornehme Diplomatie auf beiden Seiten vermieden werden kann.

**London**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times" melden aus Washington vom 29. Oktober: Staatssekretär Bryan hat einen Befehl an die Hafenbehörden erlassen, daß auf weiteres nur den zuständigen Beamten der Regierung Auskunft zu erteilen über alle auffahrenden Schiffsladungen sowie deren Bestimmungsort bis 30 Tage nach der Klarierung des Schiffes, in dem sich die Ladungen befinden. Der Korrespondent der „Times" fügt hinzu, die amerikanische Regierung handelt damit innerhalb ihrer Rechte, aber die England das Recht habe, Schiffe auf hoher See zu untersuchen, sei es fraglich, ob der erwähnte Befehl nicht zur Einführung einer strengen britischen Patrouillierung des Atlantischen Ozeans und infolgedessen zu einer verwehrten Möglichkeit von Verwicklungen führen werde.

# Der heutige Tagesbericht.

### Weitere Fortschritte im Westen. — Unentschiedene Kämpfe im Osten.

**Großes Hauptquartier, 1. Novbr., vorm. (Amtlich.)** In Belgien werden die Operationen durch Ueberschwemmungen erschwert, die am Yser-Kanal durch Zerstörung von Schleusen bei Nieuport verbeigeführt sind. Bei Ypres sind unsere Truppen weiter vorgedrungen; es wurden mindestens 600 Gefangene gemacht und einige Geschütze der Engländer erbeutet. Auch die westlich von Lille kämpfenden Truppen sind vorwärts gekommen. Die Zahl der bei Peilly gemachten Gefangenen erhöhte sich auf etwa 1500. In der Gegend von Berdun und Toul fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Im Nordosten standen unsere Truppen auch gestern noch im unentschiedenen Kampfe mit den Russen.

### Französische und englische Berichte.

† **Paris**, 31. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Heute wurden folgende Berichte ausgegeben: Der Tag am Freitag war charakterisiert durch einen allgemeinen Angriff der Deutschen auf der ganzen Front von Nieuport bis Arras und durch heftige Angriffe auf allen Teilen der Schlachtlinie von Nieuport bis zum Kanal von La Bassée. Es gab abwechselnd Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen.

Südlich von Nieuport wurden die Deutschen, die sich Ramscapelles bemächtigt hatten, von dort durch Gegenangriffe vertrieben. Südlich von Ypern haben wir einige Stützpunkte verloren (Hollbeke und Zandvoorde), aber wir sind östlich von Ypern gegen Passchendael vorgerückt. Zwischen La Bassée und Arras sind alle Angriffe der Deutschen mit großen Verlusten zurückgewiesen worden.

In der Gegend von Chaulnes sind wir über Lihons hinaus vorgerückt. Wir haben Le Quesnoy en Santerre genommen.

In der Gegend der Aisne sind wir ebenfalls vorgerückt. Auf den Höhen des rechten Ufers, stromabwärts von Soissons haben wir gegen Beilly zurückgehen müssen. Wir sind vorgerückt in der Gegend von Souain. Im Argonnenwald ist ein heftiger Kampf entbrannt. In der Wogesenregion sind wir weiteren Boden gewonnen im Walde von Le Prêtre.

31. Oktbr., 11 N. Nach den letzten Nachrichten ist kein merklicher Zwischenfall zu melden. Im Zentrum haben wir Fortschritte gemacht in der Gegend nördlich von Souain. Ueberall sonst halten wir unsere Positionen.

Die britische Regierung veröffentlicht aus Havre ein Communiqué vom 30. Oktober, welches die Angaben des französischen Communiqués in der Hauptsache nur wiederholt.

‖ **Paris**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Nach der Meinung der Militärkritiker ist es nicht mehr das einzige Ziel der Deutschen, die Häfen am Kanal zu besetzen, sondern vielmehr auch die Somme-Mündung zu gewinnen, um eine Linie herzustellen, die unendlich lang hallbar sei. Der deutsche Vorstoß von Belgien, den die Franzosen wiederholt angekündigt hatten, sei danach keineswegs nahe, vielmehr sei die Lösung noch unabsehbar.

□ **London**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Indirekt. Ctr. Frkft.) Der Korrespondent der „Daily Mail" berichtet, daß die Kämpfe nördlich von Lille mit verzweifelter Erbitterung zwischen Engländern und Bayern ausgefochten würden. Mehrere Tage hätten die Engländer gegen jeden bedeutenen Uebermacht gestanden und unter dem gegenseitigen Artilleriefeuer, das in den Schützengräben Verheerungen anrichtete, gelitten. Sie hätten andauernd die Stellungen wechselweise gestürmt und wieder verlassen; auch zwischen La Bassée und Bethune kam es zu erbitterten Kämpfen. Die großen deutschen Geschütze, die die Entfernungen genau abgeschätzt hätten, hätten furchtbare Verheerungen angerichtet.

### Zurück nach Paris?

**o Mailand**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Pariser Meldungen zufolge soll entschieden sein, daß die gesamte Regierung und der Präsident etwa am 20. November nach Paris zurückkehren. Die Kammern würden dagegen bis 15. Dezember einberufen. Drei Tage vorher soll die Finanzkommission zur Prüfung der Finanzvorlagen zusammentreten.

### Der Kampf in der Luft.

**-t- Amsterdam**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Vlissingen: Bei Breskans flog nicht weit von der holländischen Grenze eine Flugmaschine vorbei, die Bomben niederwarf und durch eine deutsche Taube verfolgt wurde. Beide Flugzeuge nahmen eine südwestliche Richtung und waren bald aus dem Gesichtskreis verschwunden. Zu derselben Zeit dauerte es nicht weniger als fünf andere Flugmaschinen vorbei.

**o Mailand**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Gestern erschien eine „Taube" über Dünkirchen und warf zwei Bomben ab.

**London**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Guildhall wird mit 100 000 Pfund Sterling gegen Beschädigung durch Bomben versichert.

### Die Kathedrale von Reims.

**M Rom**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Heute Morgen überreichte der preußische Gesandte beim Vatikan im Auftrage des Reichskanzlers dem Kardinalstaatssekretär eine formelle schriftliche Protestnote, weil die französische Heeresleitung aufs neue vor der Kathedrale von Reims eine Batterie und auf dem Turm einen Beobachtungsposten aufgestellt hat. Die Note verwahrt sich dagegen, daß, falls die Kathedrale beschädigt werde, Deutschland verantwortlich gemacht werde, wie die Franzosen es schon einmal heuchlerisch versuchten. Die Note ist dem Papst bereits mitgeteilt worden.

### Die Schließung der Nordsee — der Wunsch der „Times".

**London**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times" schreiben: Die Seeminen an der Nordküste von Irland sind nicht von gewöhnlichen Minenschiffen gelegt worden. Sie haben auch nicht von Fischerboten unter neutraler Flagge gelegt worden sein können. So liegt der Schluß nahe, daß sie von gewöhnlichen, angeblich neutralen Kauffahrern gelegt worden sind. Wir glauben, die einzige sichere Schutzmaßregel dagegen wäre, die Nordsee für allen neutralen Schiffsverkehr zu schließen, um jeden weiteren, höchst gefährlichen Mißbrauch neutraler Flaggen zu verhindern. Wir befürworten diesen äußersten Schritt nicht für sofort; aber wir bezeichnen ihn als die wahrscheinlich einzige vollständige Sicherheitsmaßregel, die ergriffen werden kann. Das Problem erheischt dringend Erwägung.

### Der „Dichter" Maeterlinck.

‖ **Paris**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Maeterlinck will aus bester Quelle erfahren haben, daß die Deutschen die schönsten Baudenkmäler Brüssels, insbesondere den Rathausplatz unterminiert hätten und sie im Falle eines Mißgriffs in die Luft sprengen wollten. Maeterlinck rät den Entente-Mächten, sie sollten Deutschland Verzeihung abbrohen.

### „Wir wollen Preußen demütigen."

**a Kopenhagen**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Der Pariser Vertreter der „Politiken" hatte mit dem belgischen Ministerpräsidenten Broqueville eine Unterredung. Dieser erklärte: Belgien und Frankreich sind jetzt nur noch eins. Wir sind von seinem Opfer zurückgewichen. Ohne Zögern haben wir alle notwendigen Entschließungen gefaßt. Wir bereuen unser Verhalten nicht, wie hart es auch zu fassen sein mag. Die belgische Nation ist durch die Leiden veredelt. Alle hegen Bewunderung für unseren tapferen König, den es anfänglich nicht leicht fiel, die Entschließung zu fassen. Glücklicherweise aber hat er diesenige Entschließung getroffen, die allein seiner Person und den gesetzlichen Rechten des Landes würdig ist. Wir Belgier hoffen, daß die Alliierten einen ruhmvollen Frieden werden. Wir wollen Preußen demütigen. Preußens Landgebiet muß auf das Maß beschränkt werden, das es vor Bismarcks Zeit hatte. Das ist die einzige Garantie für die Zukunft. Die Gefahr liegt darin, daß der Preußengeist den anderen Staaten, wie Sachsen und Bayern aufgezwungen wird. Der deutsche Staatenbund muß gesprengt werden. (Die Aeußerungen, die der Minister gemacht hat, um dies Ziel zu erreichen, haben bisher nur das Ergebnis gehabt, daß er in Haft sitzt. D. Red.)

### Niedriger hängen.

**Berlin**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Petit Parisien" erzählt folgende Geschichte, die auch in anderen französischen Blättern schon gestanden hat: Als die Deutschen in die Stadt Saint Z. einbrangen, folgten, wie es auch schon in anderen Orten geschehen war, ihren Marschkolonnen die Frauen der Offiziere im Auto. Sie nahmen in Leiterwagen, die sie unterwegs aufgetrieben hatten, alle Wäsche, das ganze Porzellan und anderes Möbel mit, das sie finden konnten. Dann steckten sie die Häuser in Brand. Am Tage nach der Schlacht fand man im Walde von Le Prêtre die deutschen Generalsabzeichen, Schriftstücke, in denen ihm befohlen war, alle Spinnereien und Webereien der Gegend zu zerstören, die denn auch in der Tat fast sämtlich verbrannt worden sind.

Es genügt, dieses verächtliche Machwerk französischer Verleumdungstechnik niedriger zu hängen.

## Ein neuer Erfolg unserer Unterseeboote.

**t Amsterdam**, 1. Novbr., 11.25 V. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Ein Reutertelegramm meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot hat heute im Kanal den alten Kreuzer „Hermes", der von Dünkirchen zurück kam, durch einen Torpedo in den Grund geboht. Beinahe alle Offiziere und Matrosen sind gerettet.

Der „Hermes" ist 1896 gebaut, hat 5700 Tonnen Wasserverdrängung und eine Fahrgeschwindigkeit von 19 bis 20 Knoten. Er hatte elf 15 Zentimeter-, acht 7,5 Zentimeter- und 4,5 Zentimeter-Kanone an Bord.

(In amtlicher Stelle in Berlin liegt noch keine Bestätigung vor, da das Unterseeboot wohl noch nicht von seiner erfolgreichen Fahrt in einen heimatlichen Hafen zurückgekehrt ist. D. Red.)

### Die „Emden."

**London**, 1. Nov. (Nichtamtlich.) Der Marinekorrespondent der „Times" schreibt: Wie die auf der Reede von Penang liegenden Schiffe die „Emden" trotz ihrer Maskierung ohne Prüfung herankommen ließen, bleibt unerklärlich. Die List der „Emden" war natürlich vollkommen fair, wenn sie die falsche Flagge vor der Eröffnung des Feuers herunterholte. Das war von einem Offizier, der sich als so unternehmend und schneidig gezeigt hat, wie Kapitän von Müller, nur zu erwarten.

## Englands Seeräuber-Politik.

△ **London**, 31. Oktbr. (Indir. Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Wie der „Daily Telegraph" meldet, hat die englische Regierung wiederum eine Reihe von Aenderungen der Londoner Erklärung verfügt. Hiernach wird ein neutrales Schiff, dessen Papiere auf ein neutrales Bestimmungsland lauten, als Beute erklärt, wenn es trotz seiner Ausweise nach einem feindlichen Hafen fährt; ferner, wenn angenommen werden kann, daß die Güter, die es führt, für den Agenten eines feindlichen Staates bestimmt sind; weiter, wenn die Papiere, die das Schiff führt, nicht genau ausweisen, wohin die Güter, selbst wenn diese Güter nur relative Konterbande sind, bestimmt sind. Der Eigentümer der Güter hat bei seiner Verteidigung den Nachweis zu führen, daß er mit der Bestimmung seiner Güter einfach mit den endgültigen Käufern in Verkehr trat. Wenn es sich ferner herausstellt, daß durch ein neutrales Land Konterbande für die bewaffnete Macht des Feindes hindurchgeführt wird, so soll dieses Land als außerhalb der Londoner Deklaration stehend erachtet werden und kein Schiff, das in der Richtung nach den Häfen dieses Landes fährt, von dem Beuterecht ausgeschlossen sein.

**t Amsterdam**, 31. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Das heute von Batavia eingetroffene „Nieuw Bad" meldet vom 15. September, daß in Colombo nicht weniger als dreißig Schiffe mit Gütern lägen, die für die neutralen niederländisch-indischen Kolonien bestimmt seien. Es sei jetzt ein Vertreter des Departements für Handel, Industrie und Landbau mit einem Prokuristen der Schiffahrtsfirma Muiu u. Co. nach Colombo gegangen, um mit den englischen Behörden über die Freilassung dieser Schiffe zu verhandeln. Diese Verhandlungen sind jedoch durch einen Vorfall unterbrochen worden, über den bisher nichts bekannt geworden ist und über den das „Nieuwe Blad" folgendes berichtet: „Ein Schiff — wenn wir nicht irren, die „Australia" — wurde angehalten, da die Fracht, die es an Bord hatte, gegen das Londoner Gesetz verstieß. Das Schiff hatte für Niederländisch-Indien Güter im Werte von einer Million und etwa 50 Tonnen Pulver an Bord. Als das angehaltene Schiff den Hafen von Colombo erreichte, versuchte einer der Offiziere eine Kunde zu entzünden, um diesen ungeheuren Pulvervorrat zur Explosion zu bringen; wenn ihm dies gelückt wäre, so wäre nicht allein der Hafen von Colombo für einige Tage für Schiffe unzugänglich gewesen, sondern es würden auch ungeheure Verwüstungen im Hafen und auf den Kais angerichtet und viele Menschenleben vernichtet worden sein. Der Plan des jugendlichen Offiziers wurde vereitelt und seine Leiche baumelte bald an einem der Masten seines eigenen Schiffes. Dieser Vorfall war indessen die Ursache dafür, daß das ganze Schiff beschlagnahmt wurde und daß es deshalb sehr schwierig sein wird, von den Behörden von Ceylon die Erlaubnis zu erhalten, daß die für Indien bestimmten Güter weitergeschickt werden können. Wenn die Unterhandlungen mit den Behörden von Ceylon erfolglos verlaufen, so werden die Regierungsmaßregeln in Niederländisch-Indien großen Schaden davon haben, da es unmöglich ist, neue Bestellungen zu machen, denn die Fabrikindustrie in Deutschland und Frankreich, von der Niederländisch-Indien z. B. seine Maschinen bezieht, steht still.

**London**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Prisengericht hat den Embener Segelkutter, der am 5. August etwa 30 Seemeilen von der schottischen Küste entfernt beschlagnahmt wurde, als Prise erklärt.

**Sydney**, 28. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Bundesparlament hat einen Gesetzentwurf angenommen, der den Militär- und Flottenbehörden weitgehende Vollmachten gibt, aus dem Kriege entstehende Vergehen summarisch zu bestrafen.

## Die italienische Kabinettskrise.

Der Rücktritt des Kabinetts Salandra erfolgte so unvermutet, daß eine gewisse ängstliche Spannung von vielen von jenen, die mit starken Interessenbeziehungen in der politischen Rechnungsführung Italiens zu rechnen gewohnt sind, vor wie nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Rußland möglicherweise doch einen Rückstoß in Rom auszulösen vermochte. Bei einer kühleren Prüfung der Ereignisse verloren diese Vermutungen freilich viel von ihrer Schärfe; tätigkeit, denn es ist wohl anzunehmen, daß von zuständiger Seite die nötigen Vorkehrungen getroffen wurden, um den Krieg, so er einmal auf asiatischen Boden hinübergetragen werde, außerhalb der Grenzen Libyens sich abspielen zu lassen.

Der Rücktritt des Ministeriums steht nun allerdings doch in einem ursächlichen Zusammenhange mit den kriegerischen Zeitläuften. Mitte Oktober ist der Kriegsminister Grandi durch Generalmajor Zupelli ersetzt worden, nachdem es sich ergeben hatte, daß gewisse persönliche Zufälligkeiten eine energische Durchführung der Kriegsbereitschaft erschwerten. Der neue Minister, der auf Vorschlagen des Generalstabschefs Cadorna zu diesem schwierigen Amte berufen wurde, hat schon nach kurzer Zeit erkannt, daß ohne große neue Kriegskredite auch ein Mindestmaß von Kriegsbereitschaft nicht erzielt werden könne. Er verlangte daher außerordentliche Kredite von achthundert bis zweihundert Millionen Lire, von welcher Summe, wie unser römischer Korrespondent berichtet, bereits achthundert Millionen ausgegeben worden. Da das italienische Parlament erst Ende November zusammentreten soll und die gesetzliche Bewilligung des Kredites, welche sein Beschaffung nur nachträglich erfolgen könnte, weigerte sich der Schatzminister Rubini, die Verantwortung, zum mindesten in der vorgeschlagenen Form, zu übernehmen. Nach seiner Meinung müsse die Deckung der Summe durch Steuern und andere sinnzeitliche Maßnahmen erfolgen. Heute seien diese normalen Mittel der Beschaffung ungenügend; eine Steuer im Volke wäre höchst unbeliebt und könne nur der politischen Opposition zu gute. Anderseits sei die internationale Lage für eine Anleihe oder einen sonstigen Rückgriff auf fremde Mittel so ungünstig, wie nur möglich. Auch der Appell, den der Kriegsminister an Rubinis Patriotismus richtete, einen Vorschuß, vermochte den vorsichtigen Zauderer nicht zu veranlassen, seine finanzpolitischen und verfassungsmäßigen Bedenken zu opfern. Vor zwei Tagen kam die Nachricht aus Rom, daß es Salandra gelungen sei, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ministerien zu beheben. Als eventuelle Lösung des Konfliktes wurde der Abgang Rubinis in Aussicht gestellt. Die Ereignisse haben einen anderen Verlauf genommen. Salandra sah sich klüger, dem König den Rücktritt des gesamten Kabinetts vorzuschlagen, um, wie wir schon gestern bemerkten, eine größere Gliedgenfreiheit bei der Neubesetzung des verwaisten Schatzministeriums zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit konnte in geeigneter Weise auch die Wahl für einen neuen Minister des Aeußern getroffen werden. Bei der Zusammensetzung des Ministeriums Salandra sind seinerzeit zwei Tendenzen deutlich hervorgetreten: die giolittistische Richtung, ohne die Radikalen, die sich Giolitti klug genug fist später zur Seite gestellt hatte, möglichst unversehrt zu erhalten; deswegen waren darin alle Schattierungen der sogenannten liberalen Partei zu finden, von den Ministerien der Rechten Daci und Rubini bis zur demokratischen Linken, welcher Nava, Malvezzi und Credaro angehören. Das alles kann man hören. Das andere Bestreben war, dem Kabinett so viel Gelb der Linken einzuhauchen, wie irgend möglich war, um der nahelegenden Parole der Opposition zu begegnen, als handle es sich um ein liberal dekoriertes Ministerium der Reaktion und das in den Wahlen zudringlich gewordenen Klerikalismus. Besonders Leute man entsprechendes Gewicht auf den Beitritt des Sozialisten Bissolati zum Kabinett. Es schien möglichstet der parlamentarisch und politisch so gut und tätig gehaltene Regierung hat sich bis jetzt durchaus erwiesen, so daß die Meldung, der König werde Salandra wieder mit seinem Vertrauen auszeichnen und dieser selbst werde seine bisherigen Mitarbeiter in das neue Ministerium hinüber bitten, große Glaubwürdigkeit verdient. Wichtig und ausschlaggebend dürfte die Haltung sein, daß das ganze Volk dem Kabinett ein starkes Vertrauen entgegenbrachte und nach dem Ablehen San Giulianos auch die Kritiken an der Politik des Auswärtigen fast gänzlich verstummten. Es entspräche daher nur einer gesunden Logik, wenn das bisherige Ministerium wieder an seine Arbeit zurückkehrte. Schwierigkeiten werden sich allerdings in der Frage der Nachfolge Rubinis ergeben; wenige Persönlichkeiten ihre Zeit haben diesen so undankbaren Amte ausstrecken. Ueber die schon verlauteten Kombinationen wollen wir uns heute nicht auslassen. Wichtiger für das Ausland als diese Portefeuilleverschiebung wird der neue Haushalt der Konsulta sein. Möglicherweise dürfte sich Sonnino, der bei verändertem Sachlage nun doch entschließen, dem Rufe seines ehemaligen Freundes Salandra Folge zu leisten. In diesem Falle könnte der provisorische Verweser des Aeußern ohne das Bedenken, daß der bisher eingeschlagene Kurs kahlster Neutralität Italiens zu Schaden käme, die Verantwortung Rubinis antreten.

*

**M Rom**, 31. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die Demission des Gesamtkabinetts wurde nachmittags fünf Uhr angeboten. Wie ich höre, gilt es als sicher, daß der König Salandra mit der Neubildung beauftragen wird. Als Minister will Salandra des Schatzministers Rubini sich bereit, ihre Portefeuilles zu behalten. Der Sitz für Rubini wird schwierig zu finden sein. Eine mögliche Kombination wäre: Salandra übernimmt das Schatzamt, Giuffelli das Innere und ein neuer Mann kommt für die Konsulta. Allein es herrscht die Meinung vor, Salandra das Portefeuille des Aeußeren zu lassen. Für die Stellung Italiens in der internationalen Politik hat die Ministerkrise in der heutigen Gestalt keinerlei Bedeutung.

**M Rom**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die Krise, welche die Krise verursachten, werden zwischen achthundert bis zweihundert Millionen geschätzt; davon sind zwei- bis dreihundert bereits verausgabt. Die anderen sind erforderlich, um die Kosten der erhöhten Kriegsbereitschaft in den nächster Zeit zu decken und die Rüstungen zu vervollkommnen. Salandra beabsichtigt die Deckung aus den Einnahmen der staatlichen Organisationen und Betriebe und den vorhandenen Mitteln zu decken, obwohl diese zum Teil schon stark angegriffen sind. Dieser Vorschlag ist unzweifelhaft in der Situation begründet, fieserte aber der Opposition eine verfassungsmäßige Waffe, um Salandras Position ernstlich zu bedrohen. Der tiefere Grund der kritischen Lage ist die allzu lange Verzögerung der Finanzreform, da jetzt unmöglich neue Steuern zu finden sind, welche vermöchten, die erforderlichen Erträge abzuwerfen.

**o Mailand**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) In einem Interview mit dem „Corriere della Sera" machte Rubini interessante Angaben über das italienische Militärprogramm. Von der Kammer wurden 1914 Millionen verlangt. Die Ausgaben einer Grandi folgenden Armee 350, Zupelli fernere 400, so daß also der Heer allein bis zum 31. März 1915 944 Millionen auszugeben sind. Dazu kommen 50 Millionen für die Marine, wodurch die Rüstungskredite, die der Ministerrat schon bewilligt habe, eine runde Milliarde erreichen. Rubini vertrat die Ansicht, vorläufig eine innere Anleihe aufzunehmen und sämtliche dieselben Steuern um 10 Prozent zu erhöhen. Letzterer Vorschlag traf auf Widerspruch, weshalb Rubini zurücktreten ließ.

Nach einer Information der „Stampa" hängt die Lösung der Krise von Sonnino ab. Ohne Sonninos Eintritt würde das Ministerium Salandra nicht lebensfähig. Alsdann würde der König Sonnino selbst mit der Kabinettsbildung betrauen. Es sei auch möglich, daß Giolitti mit den hervorragendsten Persönlichkeiten ein großes Ministerium bildet.

# Die Operationen unserer Verbündeten.

**Wien**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. November mittags: In Russisch-Polen entwickeln sich neue Kämpfe. Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und ein feindliches Detachement zersprengt.

Die mehrtägige, erbitterte Schlacht im Raume nordöstlich Turka und südlich Stary Sambor dürfte gestern zu einem vollständigen Sieg unserer Waffen. Der hier vorgebrochene Feind, zwei Infanteriedivisionen und eine Schützenbrigade, wurde aus allen seinen Stellungen geworfen.

Czernowitz wird von unseren Truppen behauptet. — Das namentlich gegen die Residenz des griechisch-orientalischen Erzbischofs gerichtete Artilleriefeuer der Russen blieb ohne nennenswerte Wirkung.

**Wien**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 31. Oktober. Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem feinergeistigen Einbruch in die Macva dort auf starke, mit Drahthindernissen geschützte Befestigungen stießen und in diese erst vor zwei Tagen noch langen schwierigen Kämpfen bei Ravnje Bresche schlagen konnten, erfuhren heute eine bemerkenswerte Fortsetzung. Trotz verzweifelter Gegenwehr der Serben und ungeachtet der schwierigen Passierbarkeit der teilweise sumpfige Macva drangen heute unsere sämtlichen über die Save und die Drina vorgegangenen Truppen in breiter Front weiter vor und nahmen dort die Orte Crnabara, Banovopolje, Radenkovic, Glusci, Tabanovic.

Potiorek, Feldzeugmeister.

**Budapest**, 31. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Ueber die noch immer andauernden Kämpfe zwischen der Drina und Save in sogenannten Macjva wird berichtet, daß die Serben vor Radenkovac neuerlich eine Niederlage erlitten. Es wurden über 2000 Gefangene gemacht und viel Kriegsbeute gemacht. Mehrere hundert Serben sind in den Sümpfen zu Grunde gegangen.

**Wien**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach den hiesigen Blättern ist es unseren Truppen trotz der Wachsamkeit der in nächster Nähe befindlichen serbischen Truppen gelungen, von dem in der Save gesunkenen Patrouillenboot „Temes“ sämtliche Geschütze abzumontieren und samt der Munition in Sicherheit zu bringen.

## Die Kämpfe um Czernowitz.

**Budapest**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Ueber die Kämpfe in der Umgebung von Czernowitz in den letzten Oktobertagen liegen jetzt eingehende Berichte vor. Um die verloren gegangenen Gebiete in Bukowina wieder zu gewinnen, erfolgten von den Russen östlich von Czernowitz in der Richtung der Gemeinde Mahala und südlich davon stärkere Truppenkonzentrationen in verschanzten Stellungen. Der allgemeine Angriff begann am 27. Oktober, doch konnten die Russen trotz heftigster Kämpfe keinen Erfolg erzielen. Der Führer der östlich von Czernowitz etwa in einer Entfernung von 18 bis 20 Kilometer stehenden russischen Truppen sandte das dem Kommandanten von Czernowitz, Oberst Eduard Fischer zur Uebergabe der Stadt auf, was dieser rundweg ablehnte, worauf das Bombardement von Czernowitz begann. Etwa 30 Geschosse erreichten Czernowitz, wobei jedoch nur vereinzelte Häuser Schaden erlitten. Am 30. Oktober wurde die Beschießung von Czernowitz erneuert und verstärkt. Schüsse auf die Stadt abgegeben, ohne jedoch auch diesmal größere Verwüstungen anzurichten. Nördlich und nordöstlich von Czernowitz haben in den letzten Tagen gleichfalls erbitterte Kämpfe stattgefunden, welche mit dem Zurückweichen der Russen endeten. Die Rückzugskämpfe der Russen ziehen sich in die Gegend von Chyslomen. Das Szeretzal ist von Russen geräumt.

## Radko Dimitriew abberufen.

Dem „Prager Tagblatt“ wird aus Rom gemeldet: Die Blätter veröffentlichen eine Petersburger amtliche Meldung, die über die südlich und östlich von Przemysl stattfindenden Kämpfe berichtet. In dieser Meldung ist als Kommandant der dort operierenden russischen Armee General Brusilov genannt. General Radko Dimitriew, der die russische Belagerungsarmee in Przemysl kommandierte, ist seines Postens enthoben worden.

## Die die Russen in der Bukowina hausen.

**Wien**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich). Meldung des Wiener Korr.-Bur. Die erst jetzt bekannt wird, haben die Russen sich dann von ihnen nicht gewonnenen Teilen der Bukowina arg gehaust. Zahlreiche Meierhöfe und sonstige Gebäude wurden niedergebrannt, viele Wohnungen geplündert und Passanten auf der Straße von Kosaken beraubt. Vom Lande werden mehrfach grundlose Hinrichtungen und andere Gewaltakte gemeldet. In Czernowitz flüchtete die Russen unter Nichtachtung des Roten Kreuzes Sanitätsautos, Aerzte und Krankenpflegerinnen zum Teil mit Ketten gefesselt als Kriegsgefangene. Insbesondere auch die Rumänen in der Bukowina hatten vielfach zu leiden. Die ausschließlich von Rumänen bewohnte Gemeinde Maidom bei Storozynetz ist in geradezu vandalischer Weise zerstört worden und völlig niedergebrannt und ausgeplündert. Auch Zinnobner haben ihr gesamtes Hab und Gut verloren und sind obdachlos geworden. Das Schloß des rumänischen Schriftstellers Ritter Wolczynski in Budenitz wurde unter der Führung eines Offiziers geplündert. Auf dem Gutshofe des rumänischen Großgrundbesitzers Janosz in Panka wurde bestialisch gehaust. Alle Gebäude wurden niedergebrannt und die Vorräte geplündert, wodurch ein Schaden von mehreren hunderttausend Kronen angerichtet wurde. Die Gemeinde Popolo, in der auch ähnlich arge Gewalttaten vorkamen, wurde geplündert. Der Bürgermeister, ein Rumäne, entging nur mit knapper Not durch das Eingreifen unserer zufällig ankommenden Patrouillen dem sicheren Tode. Auch die Gemeinde Kuczurmare wurde geplündert. Aehnliche Meldungen gehen noch häufig in großer Zahl ein.

## Der Tod des Prinzen Lobkowitz.

Ueber den Tod des Prinzen Dr. Josef Ferdinand Lobkowitz bringt „Nár. Pol.“ nie wie dem „Prager Tagblatt“ entnehmen, folgende beglaubigte Einzelheiten. Der Prinz wurde auf dem Kriegsschauplatz in Galizien (nicht auf russischem Boden) vom Kommandanten einer Infanteriedivision aufgefordert, ihn als Ordonnanzoffizier auf einer Automobilfahrt zu begleiten. Kurz nach der Abfahrt fiel der Prinz an der Seite des Divisionärs; eine Gewehrsalve hatte ihn getroffen und sofort getötet. Der Feldmarschalleutnant blieb unverletzt. Die Ausfahrt des Automobils geschah weit entfernt von der Schlachtlinie und während dieser Zeit wurde in der Nähe überhaupt nicht gekämpft. Woher der Schuß kam, konnte nicht festgestellt werden.

Das erste Telegramm, das der ehemalige Oberstlandmarschall an die Familie gerichtet hat, teilte mit, daß der Prinz durch einen Schuß während der Fahrt im Automobil getötet wurde. Am Montag erhielt die Familie ein Telegramm, daß die Leiche nach Böhmen befördert werde. Da der ehemalige Oberstlandmarschall, Prinz Ferdinand Lobkowitz, der sich auf dem serbischen Kriegsschauplatz als Ordonnanzoffizier befindet, an der Leichenfeier seines Sohnes teilnehmen wird, ist bisher nicht bekannt. Der dritte Sohn, Prinz Moriz, liegt am Typhus erkrankt, in Mürnberg. Der zweite Sohn des Oberstlandmarschalls, Prinz Leopold, Sekretär der Lün... ...ritt auf dem russischen Kriegsschauplatze eine Verletzung durch einen Pferdebiß.

Der Anschlag, dem Prinz Josef Lobkowitz zum Opfer gefallen ist, richtete sich bekanntlich gegen den Divisionskommandeur; es liegt nahe, an einen traurigen Erfolg der Russen zu denken, die bekanntlich auf den Kopf mehrerer österreichischer Generale hohe Prämien ausgesetzt haben.

# Die Deutschenhetze in England

= **Frankfurt a. M.**, 31. Oktbr. Heute trafen wieder mehrere deutsche Frauen mit ihren Kindern aus London hier ein. Dienstag früh hatten sie den Ausweisungsbefehl erhalten, innerhalb einer Stunde ihre Wohnungen zu räumen und sich zur Abreise nach Deutschland bereitzuhalten. Die Männer wurden schon vorher verhaftet und eingesperrt. Frauen und Kinder kamen in alte, ausrangierte Eisenbahnwagen, wurden dann bis zum nächsten Hafenplatz gefahren und zu Tausenden auf ein Schiff gebracht. Nicht einmal das Nötigste hatten die Aermsten mitnehmen können. Wöchnerinnen mit jüngste Tage alten Kindern hatten bis zur letzten Reise mit anstrengendster Arbeit zu tun gehabt, ehe ihnen an allem gefehlt, bis sie in Deutschland waren; dann erst wurden sie mit Speise und Trank versorgt und überall gut verpflegt.

**London**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ schreibt: Die Verhaftungswelle gegen die Deutschen und den Deutschen in England hat einen sehr ungünstigen Eindruck in den neutralen Ländern gemacht, wo man daraus den Schluß zieht, daß die öffentliche Meinung in England so übermäßig erregt ist, daß sogar die traditionellen Instinkte des britischen Fair play vergessen seien. Gewiß denn ein vernünftiger Mensch, daß gewisse nationale Ehre und unsere nationalen Interessen gefordert werden durch die unterschiedslose Entlassung von Hotelleitern, Barbieren und Kellnern, weil sie in diplomatischem Sinne unsere Feinde sind? Nicht alle werden nach ihrer Entlassung interniert, weil die Räumlichkeiten dafür fehlen. Das Kriegsamt weiß keinen Rat mehr, wie es mit den der Polizei verhafteten Personen unterbringen soll. Wie müssen die Empfindungen eines solchen unschuldigen Mannes sein, wenn er ziellos durch die Straßen wandert und über die unverdienten Leiden seiner englischen Gattin und Kinder brütet! Das Blatt führt fort: Laut aus in dem Kriege mit Deutschland danach strebten, gegen Nicht-Kombattanten nicht feindselig vorzugehen, wie es unsere Pflicht gerecht sei. Das Blatt erklärt, unzutreffende Berichte über die Zustände in einigen Konzentrationslagern erhalten zu haben.

**London**, 30. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ meldet: Die Polizei führt fort, Deutschen Offiziere über Festungen zu befragen, bevor sie unterschrieben können. Man erwartet, daß vor Ende des Monats alle interniert sind. Zugwischen werden die Behörden die hauptsächliche Ursache des Unbehagens der Internierten beseitigen. Es wird beabsichtigt, Absuchungen zu machen. Wohlhabende sollen Gelegenheit erhalten, für kleine Zahlungen mehr Komfort zu haben. Im Lager Frimley soll bereits Besserung gefunden werden. Die sanitären Verhältnisse sollen alsbald verbessert werden. Das Blatt hat die Zusicherung erhalten, daß bald alle Ursachen für eine Kritik der Behandlung der Gefangenen beseitigt werden. Die Unzulänglichkeit der Unterbringung war in einigen Fällen die Folge ungeheurer Ansprüche an das Kriegsamt, das zunächst für die Internierung der Leute zu sorgen hatte. Nachdem diese Schwierigkeit beseitigt, seien die Behörden besser in der Lage, für die Gefangenen zu sorgen.

### Deutsche Vergeltungsmaßregeln.

**Berlin**, 31. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Je mehr in der letzten Zeit die Stimmen in der Oeffentlichkeit durch Kundgebungen einzelner und in der Presse sich gemehrt haben, die Vergeltungsmaßregeln verlangen gegen England, das alle lebenden Deutschen zwischen 17 und 55 Jahren gefangen setzt und in Gefängnissen und Baracken unterbringt, die in menschenunwürdig untergebracht sind, bestomehr hat es der Besonnenheit erregt, daß der Staatssekretär des Aeußern von Jagow diesen Vergeltungsmaßnahmen angekündigt hat, falls die englische Regierung der Aufforderung zur Freilassung der gefangenen deutschen Zivilpersonen nicht unverzüglich nachkommt. Die Erregung, die Not und Empörung dieser Zeit, hat bei vielen, die alles wenige sind, als Barbaren, angeschickt mancher Berichte über die Behandlung unserer im Auslande lebenden Volksgenossen und auch der Kriegsgefangenen das Verlangen nach scharfen Repressionsmaßregeln hervorgehoben, eine durchaus begreifliche Empfindung. Aber ganz abgesehen davon, daß Deutschland auch in diesem Weltkriege, mögen die andern tun, was sie wollen, gewisse Grundsätze der Humanität seiner eigenen Ehre wegen nicht verletzen darf, sprechen auch Rücksichten der Klugheit und Nützlichkeit dagegen. Die sehr zahlreichen im Auslande und in überseeischen Kolonien lebenden Deutschen dafür, daß mit Repressionsmitteln nur nach strenger Prüfung und im äußersten Notfalle vorgegangen wird. Mit Vergeltungsmaßregeln für die unseren Landsleuten in England wirklich grundlos und man muß sagen auch unverdient zugefügte Behandlung ist es aber etwas anderes. Da kann man wirklich Gleiches mit Gleichem vergelten. Nicht aus Rachsucht, nicht um die bei uns noch zahlreich lebenden Engländer zu kränken oder zu schädigen, sondern einfach zu dem Zwecke, daß das fromme England sich besinnt, was es friedlichen Menschen, die bisher seine Wasserwundschaft genossen haben, auch im härtesten Krieg an Rücksicht schuldig ist. Wenn es erfährt, daß nach dem Grundsatz: wie du mir, so ich dir, die bei uns auf freien Fuß lebenden, von niemand gekränkten Engländer behandelt werden sollen, so ist zu erwarten, daß die erwünschte Rückwirkung auf England erfolgen wird.

In gewissem Sinne macht sie sich auch schon dadurch bemerkbar, daß in Deutschland Engländer selbst, so die englische Kolonie in Berlin, Briefe und Depeschen nach England gerichtet haben, in denen sie bekennen, daß es ihnen in Deutschland gut geht, und sich für eine bessere Behandlung der Deutschen in England verwenden. So schreibt Professor Hermann Levi im „Tag“: „Nicht um eine Wiedervergeltung der englischen Maßnahmen soll es sich handeln, denn man könnte sagen, daß der Würde und den Interessen Deutschlands eine solche Verschwendung als solche nicht entspricht. Die Wiedervergeltung soll vielmehr in dieser Sache eine Maßnahme des Schutzes sein, den wir unseren Landsleuten in England schuldig sind. Es ist zweifellos, daß gerade reiche und gebildete Engländer, die sich noch in Deutschland aufhalten, unter dem Druck solcher Maßnahmen als Hebel in Bewegung setzen werden, um in England eine Stimmung zu machen, die den Interessen Not gemäßert wird. Schlimmer werden kann es nicht, höchstens daß zu der physischen und ökonomischen Not, die unsere Landsleute dort leiden, bei dem Fernbleiben einer solchen Aktion noch das deprimierende Bewußtsein ihrer völligen Verlassenheit treten würde.“

### Eine Militärsteuer in Rußland.

**Zürich**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Aus Petersburg wird gemeldet: Das Finanzministerium hat beschlossen, eine Militärsteuer in Rußland einzuführen, die Personen, die in den letzten 22 Jahren nicht gedient haben. Die Steuer beträgt 6 Rubel bei einem Einkommen unter 1000 Rubel und bis über 600 Rubel Einkommen 50 Prozent der Einkommensteuer. Das Militärtum verspricht sich 84 Millionen Rubel jährlich aus dieser Steuer.

### Rußland schiebt die Abrechnung auf!

**Mailand**, 1. Novbr. Wie der Korrespondent des „Corriere de la Sera“ aus Paris meldet, wurde die dortige Presse angewiesen, das Eingreifen der Türkei in den europäischen Konflikt mit Ruhe zu beurteilen und insbesondere darzutun, daß Rußland sich durch diesen Zwischenfall in seiner Weise bestimmen lassen werde, seine Aufmerksamkeit und seine Energie von dem Kriegsschauplatze an der deutschen Grenze abzulenken. Rußland behalte sich vor, mit der Türkei in einem günstigen Augenblick abzurechnen. (Die fauren Trauben, die dem Fuchs zu hoch hingen! D. Red.)

# Der Wechsel in der englischen Admiralität.

**London**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Morningpost“ schreibt: Wir wissen nicht, ob die Regierung mit der Ernennung Lord Fishers administrative Aenderungen vornehmen und die alte Kollegialverfassung der Admiralität wiederherstellen will. Das Publikum würde sich bereitwillig erleichtert fühlen, wenn es wüßte, daß die Admiralität wieder als Kollegium handelt und nicht als individuelle Ressorts, die dem Ersten Lord eingeteilt berichten. Es ist bedauerlich, daß, als Lord Fisher früher in der Admiralität war, er die Politik praktischer Sparsamkeit mit vertrat, unter deren Folgen die Flotte und insolgedessen auch unser Welthandel noch jetzt leidet. Ebenfalls ist bedauerlich, daß es gewissen persönlichen Streitigkeiten in der Marine beteiligt war, die zu gewissen Zeiten die Marine in zwei Lager spaltete. Da Lord Fisher in dieser kritischen Zeit berufen wurde, um an der Leitung der Marine mitzuwirken, so muß die Nation darauf vertrauen, daß er absolut loyal bleibe und daß die Admiralität in ihrem ganzen Zusammenhang in voller Harmonie und im Geiste der Herzlichkeit und des gegenseitigen Vertrauens arbeiten wird. In gewissen Kreisen scheint man sich noch nicht zu vergegenwärtigen, daß der Krieg von den Deutschen mit einem Geschick und einer Schlauheit geführt wird, die erfordern, daß von unserer Seite keine Fehler gemacht werden. Es wäre sehr zu bedauern, wenn eine Reihe geschickter strategischer Züge die britische Flotte allmählich zu einer Politik passiven Widerstands zwängen.

### Rücktritt des Prinzen v. Battenberg.

**London**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ schreibt: Der Rücktritt des Prinzen von Battenberg wird, soweit die persönliche Sache des Falles in Betracht kommt, mit großem Bedauern von der Nation und der Marine aufgenommen werden. Vom nationalen Gesichtspunkt aus muß er anders beurteilt werden. Der erste Seelord müsse ein englischer Offizier sein. Als der Krieg ausbrach, hätte man erwarten sollen, daß er sein Rücktrittsgesuch einreichte. Wielleicht hat der Prinz diesen Kurs vorfolgt, ohne daß sein Gesuch angenommen wurde. Wielleicht hat er die Absicht hinausgeschoben, um zu verhindern, daß während der Feindseligkeiten eine Verwirrung in der Admiralität entstand. Jedenfalls würdigt die Nation das Empfinden, das seinen Rücktritt verursacht hat, und erkennt die Dienste des Seemannes und seine großen Fähigkeiten an.

**Marseilles**, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ teilt mit, daß in London allgemein bekannt sei, daß Prinz Louis von Battenberg sei in dem Tower gefangen gesetzt worden. Der Berichterstatter bemerkt, die Hetze werde sich wohl nächstens gegen Sir Edward Goschen und Maurice Bunsen wegen ihrer deutschen Abstammung richten. Weiter meldet das Blatt, in Oxford und Cambridge sei beschlossen worden, das nächstjährige Wettrudern der Universitäten ausfallen zu lassen.

# Die Haltung der Balkanstaaten.

### Bulgarien bleibt neutral.

**Sofia**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Ein offiziöses Communiqué sagt: Der Eintritt der Türkei in den Weltkampf wird bei allen kriegführenden Mächten eine Neuorientierung der Lage bewirken. Sie wird in Regierungskreisen nicht als eine Tatsache angesehen, welche das Kabinett Radoslawow veranlassen könnte, von der gewissenhaft bisher befolgten Haltung abzugehen, die heißt, von der streng beobachteten Neutralität und der wachsamen Haltung gegenüber jedem Ereignis, das selbst von weitem die bulgarischen Interessen berühren könnte.

**Sofia**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Agence Bulgare veröffentlicht neuerdings eine lange Liste serbischer Greueltaten an Bulgaren in Mazedonien. Das Blatt fügt hinzu: Angesichts dieser Schreckenstaten können wir uns nicht vorstellen, wie deren Folgen mit den Bemühungen der bulgarischen Regierung, Vermicklungen zwischen Serbien und Bulgarien zu verhüten, in Einklang zu bringen wären.

### Eine rumänisch-bulgarische Aktion?

**Berlin**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Nach einer römischen Meldung des „Berliner Tageblatts“ schweben den zwischen Rumänien und Bulgarien Verhandlungen für eine etwaige spätere gemeinsame Aktion. Diese werde sich nicht gegen Oesterreich richten.

# Unruhen in Marokko.

**Zürich**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Dem Petersburger „Rjetsch“ zufolge, sind in Marokko große Unruhen ausgebrochen. Täglich ist der Aufstand gegen Frankreich zu erwarten. Türkische Emissäre fordern zum heiligen Krieg gegen Frankreich auf.

### Die Erregung in Persien.

**Konstantinopel**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Meldungen hier eingetroffener persischer Blätter soll Rußland seine Truppen aus Persien zurückziehen, um sie nach Polen zu schicken, oder es persönliche Krieg nicht. Die Beziehungen nach Persien zurückziehen. Die Erregung gegen Rußland hält an. Da die Russen die Bevölkerung von Targuevar und Marguevar angriffen, so unternahmen die Bevölkerung und persische Reiter einen Gegenangriff. Etwa 100 Kosaken sollen getötet oder verwundet worden sein. Der russische Konsul in Isphahn soll infolge des Wandels der öffentlichen Meinung der Perser in eine derartige Erregung versetzt worden sein, daß er plötzlich gestorben ist. — Der bekannte persische Führer Salar ed Dauleh hat ein Abkommen mit dem Bachtiarenchef Emir Muskafam geschlossen. Sie erließen einen Aufruf, in dem die Bevölkerung ihrer Stämme aufgefordert wird, das Vaterland zu retten. — Es hat sich ein Ausschuß zur Befreiung des Kalifats von den Russen gebildet, der sich mit Mitgliedern fahndet. — Der Ausschuß hat einen Aufruf erlassen, in dem alle Mohammedaner im Kaufasus aufgefordert werden, sich für den bedrohten Islam zu erheben.

### Eine holländische Anleihe.

**L Amsterdam**, 1. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Laut dem „Telegraaf“ soll die niederländische Regierung definitiv beschlossen haben, eine große Anleihe zu emittieren, vermutlich zu 5 Prozent. Es soll eine freie Zeichnung stattfinden, doch seien die Maßnahmen für eine Zwangsanleihe geplant, falls der zu emittierende Betrag nicht völlig gezeichnet wird.

### Die Zustände in Haiti.

**o Washington**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Nach Informationen des Staatsdepartements aus Port au Prince ist dort Carlo Zamor, der Bruder des gestürzten Präsidenten der Republik Haiti, angekommen. Es kam zu einem Straßenkampf, der die ganze Nacht währte. Der Aufseher Theodor marschiert gegen die Hauptstadt. Präsident Zamor befindet sich, wie bereits gemeldet wurde, an Bord eines holländischen Schiffes. Die Minister sind in Auslandskonsulate geflohen. Theodor hat sich zum Präsidenten proklamiert.

# Das Eiserne Kreuz für den Kaiser.

**München**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: König Ludwig von Bayern hat, sich eins mit seinem Volk und allen deutschen Bundesfürsten, Kaiser Wilhelm gebeten, die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse, die jeder die Brust so dieser tapferer deutscher Krieger schmückt, als oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anlegen zu wollen. Der Kaiser dankte darauf dem König und den Bundesfürsten durch ein Telegramm aus dem Hauptquartier. Er werde das Kreuz von Essen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampf um Deutschlands Ehre auszeichnet. Der König hat außerdem dem deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Josefs-Ordens verliehen und dem Kaiser daßelbe im Hauptquartier durch den Flügeladjutanten Obersten Grafen Tassel überreichen lassen.

## Vermischte Meldungen.

### Feldpostbriefe bis zu 500 Gramm.

**Berlin**, 1. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der Verein der Briefmarkenhändler und Briefmarkeninteressenten, von Groß-Berlin teilt mit: Nach einer im Reichspostamt erhaltenen Auskunft ist mit der Wiederzulassung von Feldpostbriefen im Gewicht bis zu 500 Gramm für Mitte November zu rechnen. Auch bezüglich der an die Truppen zu sendenden Weihnachtspakete wird das Reichspostamt, falls die Heeresverwaltung nicht besondere Bestimmungen trifft, spätestens bekanntgeben, von welchem Termin ab der Versand von Weihnachtspaketen an die Truppen zulässig sein wird.

**Berlin**, 31. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der konservative Reichs- und Landtagsabgeordnete Major Rogalla de Bieberstein, der bisher beim stellvertretenden Generalkommando des 20. Armeekorps in Allenstein, ist zum Adjutanten des Gouverneurs von Westfalen ernannt worden.

Amtsrichter Knittel, der früher in Ruhrort wirkte und, wie erinnerlich, im Mittelpunkt des bekannten Meineidsprozesses stand, hat sich wegen seiner Tapferkeit als Feldwebel-Leutnant das Eiserne Kreuz erhalten. Er gehörte früher als Leutnant der Landwehr der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgebots Rubrik an und meldete sich nach seinem Abschied als Kriegsfreiwilliger.

**Koblenz**, 1. Novbr. Der Oberbürgermeister der Stadt Koblenz Conrad ist heute Nachmittag an den Folgen einer Blinddarmoperation gestorben.

**Petersburg**, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Ausgabe einer fünfprozentigen inneren Anleihe von 500 Millionen Rubel an, die in 50 Jahren amortisiert werden soll.

*

**Breslau**, 1. Novbr. (Priv.-Tel.) Ein naterländisches Drama in einem Akt: „Schwester Agnes“ von Fritz Wolf, das hohe seinem Stoff unserer Gegenwart entnimmt und die Tragödie eines Landsturmmannes, der sein Liebstes Weib zur Richterin wird, skizzenhaft und doch wirkungsvoll gestaltet, wurde bei seiner Uraufführung im Lobe-Theater beifällig aufgenommen. Die gestrige Uraufführung eines zweiten Einakters: „Lachen und Sterben“ von Max Dauthendey wurde von der Zensurbehörde im letzten Augenblick verboten.

# Frankfurter Angelegenheiten.

= **Frankfurt**, 2. November.

= **Museumsführungen zum Besten der Kriegsfürsorge.** Führungen durch das Städelsche Kunstinstitut und durch die Skulpturensammlungen im Liebieghaus werden Dr. Ludwig Lübbecke, erster Assistent der städtischen Galerien, leiten. Jeder Kursus umfaßt sieben Führungen von 1. bis 15stündiger Dauer; die Zahl der Teilnehmer eines Kursus ist auf dreißig beschränkt. Anmeldungen für den ersten Kursus bei der Kriegsfürsorge, Theaterplatz 14, Bureau 1, zu haben. Der volle Ertrag fällt der Kriegsfürsorge zu. Die Führungen finden Montags und Donnerstags statt und beginnen Montag den 9. November 3½ Uhr.

= **Bunter Abend im Zoologischen Garten.** Als vierte Winterveranstaltung des Zoologischen Gartens findet Mittwoch den 4. Novbr. 8 Uhr ein „Bunter Abend“ statt, bei dem folgende Künstler mitwirken: Direktor Adalbert Steffter vom Neuen Theater in Höchenberg, Frau Anna Hermine Schreiber, Frau Elisabeth Somm, der Lehrer Herbig, und Herr Eugen Hetzel, sowie die Damen Carla Kraus und Elly Treumer. Das abwechslungsreiche Programm bringt außer Solovorträgen auch eine Anzahl Gesangsnummern. Den Abend beschließen die „Frankfurter“, deutsche Märchenspiele nach Gemälden von Schwind, die zu Beginn der Wintersaison Schiro vom hiesigen Schauspielhaus gestellt werden. Der Eintritt ist für Abonnenten frei; Nichtabonnenten zahlen 50 Pfennig.

= **Das Eiserne Kreuz.** Viktor Bünte, Lt. d. Res. im Fuß-Art.-Regt. 3, Feldunteroarzt Popp, Landw.-Inf.-Regt. 87, Sohn des Gerichtsschreibers Dr. Popp, und Emil Klee, Einjähriger-Freiwilliger Unteroffizier im Inf.-Regt. 81, Sohn des Hessen-Nassenwagtobers Heinrich Klee, erhielten das Eiserne Kreuz.

= **Vom Tage.** Prinz Max von Baden hat Sonntag Mittag hier ein, um den Eltern seines Paten, des gefallenen Prinzen Max von Hessen, einen Beileidsbesuch zu machen. — Der Gesangverein Concordia hatte gestern einen schwerbeladenen Gepäckwagen durch Bruch einer Eisenplatte in ein Schachtloch ein. Der Gepäckführer Kopf wurde schwer verletzt; er kam ins städtische Krankenhaus. — Am Samstag verunglückte die 19jährige Ehefrau Einigung im Kaufmännischen Verein wiederum einen musikalisch-deklamatorischen vaterländischen Abend, der sehr zahlreich besucht war. Frau Gabler-Feigs und W. Lamb fanden vielen Beifall, desgleichen der Geiger Max Pist und der Pianist Max Hirsch. Ferner wirkte die Frankfurter Zivilmusiker-Vereinigung mit.

### Tagesanzeiger.

Montag, 2. November:

Kaiserhal: 10 bis 1 (unentgl.).

Mittelschule: Bäderschau 9 bis 1, 2 bis 5 (50 Pf.); hiftor. 10 bis 1 (30 Pf.); Kunstwerke (geschl.); Städel: Gemälde, Lichtbilder.

Stadtbibliothek: Lesesaal und Ausleihe 10 bis 1 u. 2 bis 5 (1. 50): Städel 10 bis 1 (1. 50): Staedels (geschl.); Hochschule-Akad. 10 bis 12, 2 bis 4 (unentgl.).

Monnskopfsches Institut: Mal.: Unterwasserwelt 27 (unentgl.).

Freiherrsammer: Hotel Schwan. 3 bis 5 (unentgl.).

Mittelschulen: Gewerbl. Abtr. 80, Mm. 9 bis Nachm. 4.

Vaterländ. Bernsteltung: Palmengarten. Nm. 8.

Religiöser Vortrag: Kaufm. U.

Posener Verein: Bürg. Am. 83.

Buchhändler: Vereinshaus.

Kaufm. V.: Handelsgymnasium.

Ludwig Wertheimer: „Kriegsrecht“, Nm. 8½.

# Sport.

= **Wintersport in Tirol.** Die größeren Wintersportplätze, wie Kitzbühel, Innsbruck-Igls, St. Anton, Kufstein und St. Johann in Nordtirol, Obsternsee und Sterzing an der Brennerbahn, sowie St. Ulrich, Gröden, Cortina in den Dolomiten werden auch heuer ihre Betriebe für Wintersportzwecke offen halten. Weil abgelegen vom Schauplatz der kriegerischen Ereignisse, sind sie in der jetzigen Zeit für einen ruhigen Wintersportbetrieb besonders geeignet. Der Wintersahrplan hat auf allen Linien wieder Schnellzüge mit normaler Fahrzeit aufgenommen, sodaß günstige Verbindungen auch mit Deutschland wieder hergestellt sind. Eine willkommene Beigabe wird auch heuer wieder die Schneeschuhwoche von Tirol sein, durch die Heranzogene einer Skikurtenkarte auch in der Umgebung Innsbrucks zu erwarten, die noch vor Beginn der Wintersportsaison fertiggestellt und im Buchhandel zu haben sein wird.

= **Fußball.** Die Berliner Verbands-Fußballspiele ergaben: Hertha-Borussia 3:1, Tennis Borussia-Viktoria 4:2, Viktoria-Minerva 6:0, Berliner Fußballklub-Union 5:4, Union-Tennis Borussia-Preußen 2:1, Kriegsfußballspiele des Nordostdeutschen Fußballverbandes in Berlin: Deutsch-Altona: Simsbüttel-Hamburger Fußballklub 9. 1888 2:1, Union-Altona 4:1, Sperber-Blankenese 4:1 Blücher-St. Georg 2:0, Vorgebdorf-Teutonia 1:1. — Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine, Sonn Leipzig: Spielvereinigung Sachsen 5:0, Leipziger Ballspielklub-Eintracht 4:2, Fortuna-Olympia 7:2, Sportfreunde-Vereins für Bewegungsspiele 5:2; Magdeburg: Sportverein Viktoria-Preußen 9:0, Hallescher Fußballverein 7:0, Sportverein Wacker-Leipzig 7:0, Komet-Union 4:1, Halbstoß Schönebeck: Spielvereinigung 5:1; Dresden: Sportklub Sachsen 4:1, Wing: Sportklub 2:2.